



# Bilderbuch

für

# Kinder

von

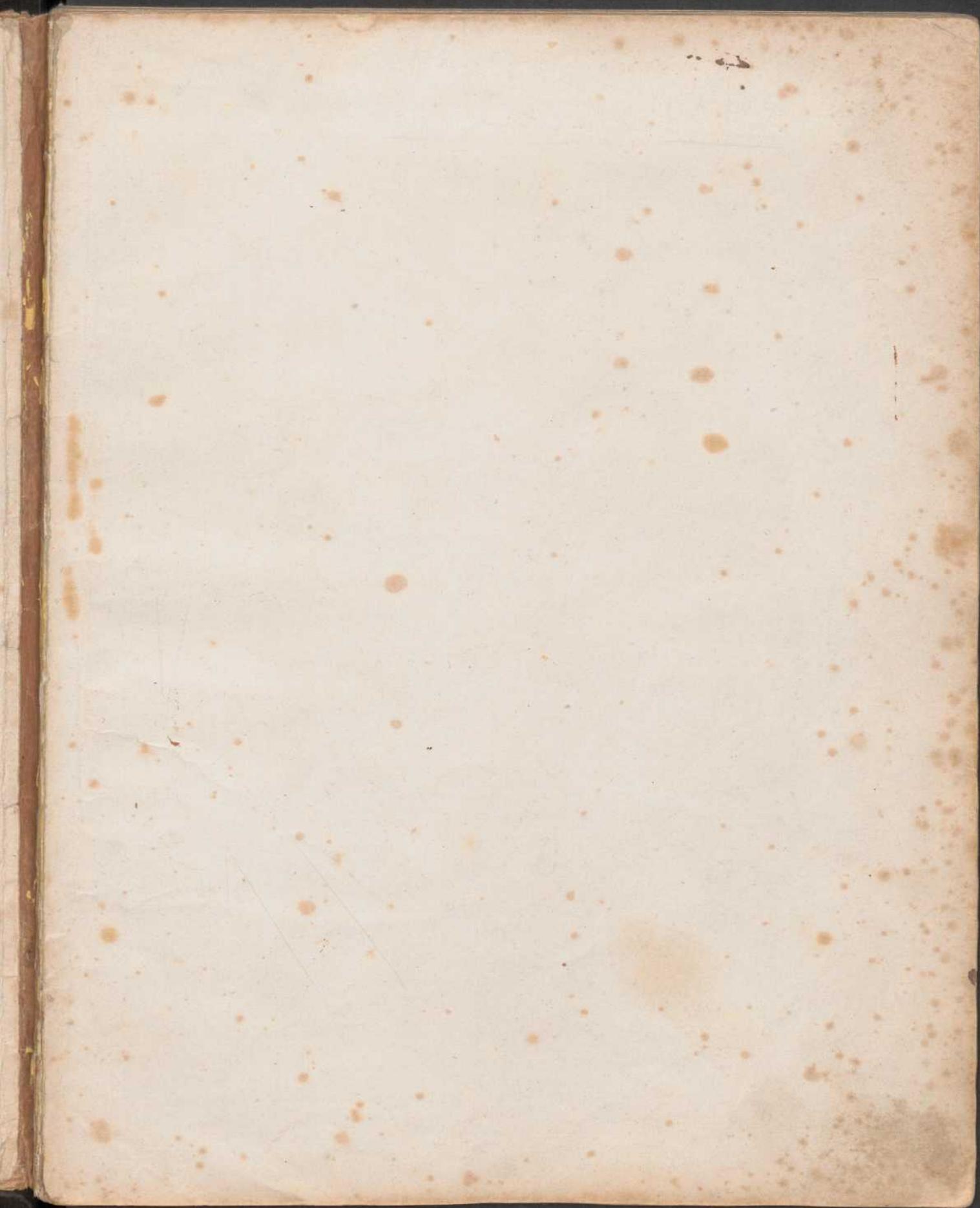
Helene Keil.

→ Pataky II, S. 178 :

Bilderbuch für Kinder, 4. (33 in. Chromolit.)

Leipzig 1876, Wolfert.

Dieses Ex. ebenfalls 33 SS.



H14M 189500

INTERNATIONALE  
JUGEND München  
BIBLIOTHEK



**Bilderbuch**

für

**Kinder**

von

Selene Reil.



## Die Sonne verspricht.

Es versprach die Sonne — eine Hof'  
Dem kahlen Dornbusch zu geben,  
Da war die Freude, der Jubel groß,  
Und rings erwachendes Leben.

Auch wollte ein neues Frühlingskleid  
Sie weben Gründen und Wiesen,  
Daß aller Orten, weit und breit  
Viel Blumen und Kräuter ersprießen.

Horch! auf den stillen Gebirgen dort  
Halt's nicht wie Echo schon wider?  
Die Sonne hält ihr gegebenes Wort  
Und bringt dem Wald neue Lieder.

Da röthet sich hell der Frühlingsstag,  
Die Blüthen sich duftend entfalten,  
Die Sonne hat, wie sie es versprach,  
Getreulich Alles gehalten!

Zu geben ein kleines Liedchen auch mir,  
Verrieth sie mir gestern leise —  
Nun, liebe Sonne, ich danke dir,  
Heut' lönt es hinaus — dir zum Preise!

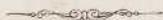


### Die Aepfel.

Wenn die Aepfel reif sind,  
Weht kühler der Wind,  
Das Vögelein schweigt,  
Die Sonne sich neigt!

Wenn die Aepfel reif sind, —  
Wie freust du dich, Kind;  
Die Wangen sind roth,  
Du leidest nicht Noth!

Wenn die Äpfel reif sind,  
Helft Alle geschwind!  
Den Korb voll, den Hut!  
Wie schmeckt ihr so gut!  
Hurrah! — Hurrah!





Das größte Glück ist die Genügsamkeit,  
Und die Genügsamkeit hat überall genug! —

## Steh' auf

oder:

### Morgensonne.

Kind, blick' hinaus! auf allen Wegen,  
Aus allen Wäldern, Feldern, Au'n —  
Strömt Freude, Leben, Licht dir entgegen,  
Muß nur mit rechten Augen schau'n! —  
Steh' auf! und zeige dem Morgenlicht  
Dein heiteres, fröhliches Angesicht.  
Steh' auf! Steh' auf! geschwind, geschwind,  
Und werde der Sonne Lieblingskind!

### Vogelstimmen.

Ob ihr es wißt, ob ihr es wißt,  
Ihr lieben Vögelein,  
Daß nun der Frühling nahe ist,  
Ihr singt so wundersein!

Das wissen wir, das wissen wir,  
Wie könnt' es anders sein?  
Der Frühling klopfte an die Thür,  
Wir rufen nun: „herein“.

Schon gestern früh, gar frühe, früh  
Hab' ich ihn kommen seh'n.  
Wie sah er aus, erzähle, wie?  
„Ich sag' euch: wunderschön!“

Geschrieben im Mai!



Der Käfer spricht:

„O tödtet in der Frühlingszeit  
„Niemals das frische, frohe Leben!  
„Noch bin ich nicht zum Tod bereit,  
„Und soll mich schon zum Opfer geben?  
„Ich bitte dich, nimm mich in Acht,  
„Heut früh erst bin ich aufgewacht!“

Die Blume spricht:

„Du pflückst in Wald und Wiese, Kind,  
„Und möchtest immer noch nicht enden;  
„O leg' in Wasser mich geschwind, —  
„Bin müd' und welk in deinen Händen;  
„Ich bitte dich, nimm mich in Acht, —  
„Heut früh erst bin ich aufgewacht!“

Der Vogel singt:

„Du hast genug, laß Blümlein blüh'n!

„Kaum kannst du eins noch unterbringen!

„Und laß du auch den Käfer zieh'n, —

„Dafür will ich noch mehr dir singen:

„Lieb' Kind, lieb' Kind, nimm das in Acht,

„Was froh zur Freude aufgewacht!“



### Die Kastanie.

Kaum hörst von ferne die Lerchen du singen,  
Die braunrothen Knospen voll Neugier springen;  
Und kommt der holde Frühling gegangen,  
So sieht er im festlichen Schmucke dich prangen.  
Wie Fächer dehnen sich still deine Blätter, —  
Wie werden sie kräftig im Frühlingwetter!  
Die Sonne wird Blüthenkerzen bescheeren,  
Die jubelnd leuchten dem Lenze zu Ehren!

## Schlafliedchen.

Draußen im Hollunderbaum  
Singt ein Vögelein,  
Und die Kleinen im weichen Flaum  
Schlafen ruhig ein!  
Schlaf und träume nun auch du  
Liebes Kind in süßer Ruh!

An dem Himmel weit und klar  
Blinken Sternelein  
Und sie schauen wunderbar  
In die Nacht hinein!  
Du auch bist mein Sternelein,  
Liebchen schlumm're ruhig ein!

Draußen rollt der klare Quell  
Heber Kieselstein,  
D wie spiegelt sich so hell  
Drin der Mondenschein!  
Bist mein Lebensquell auch du?  
Schlase nun in guter Ruh!

Alles, Alles schlummert ein,  
Bäumchen, Feld und Wald,  
Bis Frau Sonn' im Morgenschein  
Auf zum Himmel wallt.  
Schlaf auch du und wachse groß,  
Ruhe sanft in Gottes Schooß.

---



### Schwalben im Frühjahr.

Ihr Schwalben, ihr Schwalben seid wieder zurück!  
Ihr bringet uns Freude, ihr bringet uns Glück.  
Ihr seid gezogen nach uraltem Brauch  
Weit über das Meer, wo kein Baum, kein Strauch,  
Vom fernen Süden im Sonnenschein! —  
Nun grüß ich euch freudig vom Fenster mein:  
„Willkommen!“

Ihr schiffet so hoch mit den Wolken dahin,  
Nach der alten Heimat stand euer Sinn;  
Ihr fandet sie wieder vom letzten Jahr,  
Fliegt auf und nieder, wie sonst es war,  
Seid immer fleißig, immer so treu,  
Und putzt euer Nestchen so blank und neu:  
„Willkommen!“

## Neujahrslied.

Das alte Jahr ist hingeschwunden,  
Entschlummert leise — über Nacht;  
Das neue ist seit wenig Stunden  
Mit froher Hoffnung aufgewacht.  
Sein Wiegenlied ist Glockenläuten,  
O! mag's ein gutes Jahr bedeuten!

Der junge Tag — er findet nimmer  
Den bunten Schmuck der Blumen all,  
Die Sonne hat nur matten Schimmer,  
Es schweigt des Vögleins Niderschall!  
Der Dank in meinem Herzen klein,  
Soll Sonne, Lied und Blume sein!

Euch, lieben Eltern, will ich bringen  
Heut' viele Wünsche groß und klein;  
O möchte es mir recht gelingen  
Euch stets ein frommes Kind zu sein;  
Viel Glück, viel Segen immerdar,  
Das ist mein Wunsch für's neue Jahr! —



## Schwalben im Sommer.

iel hundert Mal flogen  
im Sonnenschein  
Die Schwalbeneltern in's Nest-  
chen hinein,  
Wo fünf kleine Häße entgegen  
sich reckten,  
Wo zehn dunkle Flügel sich regten  
und streckten.

„Von Morgen an, sprach zu den Kleinen die Mutter,  
„Sucht ihr euch selbst euer tägliches Futter;  
„Versuchet das Fliegen; o, habet nur Muth,  
„Im kurzen Röckchen geht es so gut;  
„Tragkinder seid ihr ja alle nicht mehr;  
„Lebt fleißig, denn aller Anfang ist schwer;  
„Wir sagen der Heimat halbe: „ade“,  
„Dann fliegen wir über die weite See;  
„Da ist kein Balken, kein Haus, kein Strauch,  
„Das Reisen im Herbst ist bei uns Gebrauch.“  
Und eines Tages — das Nest war leer, —  
Die Schwalben flogen über das Meer!

## Heimat.

„Ich habe eine Heimat.“  
Wer sagt das nicht mit Stolz?  
Das summt die kleine Biene,  
Das ruft die Taub' im Holz!

„Ich habe eine Heimat,“  
Spricht leis die Blume klein  
Und gräbt die feinen Wurzeln  
Tief in den Boden ein.

„Ich habe eine Heimat,“  
„Die mir gar wohl gefällt,“  
Ruft stolz die mächt'ge Eiche,  
Die fest im Sturme hält.

„Ich habe keine Heimat,“  
Spricht d'rauf der Wind; „ich kann  
Von Thür zu Thür nur gehen  
Gleich einem Wandersmann!“





Blühender Sommer.

wischen den Aehren, die leise sich  
regen,  
Steh'n blaue Blumen im bunten  
Gewimmel;

Denn, wo der Erde lieblicher Segen,  
Da ist gewiß auch ein Stückchen vom Himmel! —

## Lieschen und der Mond.

Du lieber Mond, so rein und so licht,  
Ich sehe dein freundliches Angesicht;  
Siehst du mich auch aus der weiten Fern',  
Hast du mich lieb, Mond, hast du mich gern?

Liebst du die Gärten, die du bestrahlst,  
Die Häuser, die du so hell bemalst?  
Mit weißen Fingern berührst du  
Den plätschernden Bach und die Mühle dazu!

Wenn ich dich sehe, freue ich mich,  
Ich und mein Püppchen wir kennen dich!  
Bin, lieber Mond, auch ich dir bekannt,  
Ich, kleines Mädchen, Lieschen genannt?

Jetzt aber fallen die Augen mir zu!  
Ich sage mein Abendlied, gehe zur Ruh!  
Lieg' ich im Bettchen, so nimmt Mama  
Immer das Licht mir; du aber bleibst da! —



## Erdbeeren.

Erdbeerluft — süßer Duft!  
Seht, Frau Sonne kommt gegangen,  
Küßt der Beeren Purpurwangen,  
Fragt nach Allem gar genau:  
Ob gestärket sie der Thau,  
Ob der Mützchen zarte Spitzen  
Bierlich auf dem Haupte sitzen  
Und sich keins im Schlaf verschoben;  
Lächelnd spricht die Sonne droben:  
„Nun streckt eure Füßchen aus  
„Unterm grünen Blätterhaus,  
„Blühet, wachset, leuchtet fort  
„Gleich den rothen Rosen dort.  
„Wöget laben und erquicken!  
„Laßt Euch gern von Kindern pflücken,  
Horch! Ein Kinderstimmchen ruft:  
„Erdbeerluft — süßer Duft!“



## Das Leben erhaltet.

Wer liebt das Leben, saget mir an? Wer liebt ein blumenreiches Leben?

„Ich, sprach die Mücke.  
Zu schwärmen, zu fliegen,  
Das ist mein Vergnügen!  
Schaut Sonne herunter  
Mit hellem Gesicht,  
So tanze ich munter  
Im flimmernden Licht.“

„Ich, sprach der Schmetterling.  
Ein rosiges Blättchen  
Genügt mir als Bettchen  
Darin mich zu wiegen;  
O thut mir kein Leid —  
Und laffet mich fliegen  
So hoch und so weit.“

Wer liebt das Leben im Haus und im Feld?

„Ich sprach die Taube.  
Füll' ich mein Kröpfchen,  
So nicket mein Köpfchen!  
Der Sonne entgegen  
Flieg' ich zum Feld;  
Doch find' ich im Regen  
Gleich lieblich die Welt!

Wer liebt das Leben im friedlichen Thal?

„Ich, rief das Lämmchen.  
Auf lustigem Rasen  
Lasset mich grasen;  
Bleibet auch hangen  
Wollklockchen am Busch,  
Vöglein wird's fangen;  
Fort fliegt es: husch, husch!

Wer liebt das Leben im schützenden Hof?

„Ich, sprach die Henne.  
An Scheuern und Hecken  
Spiel' gern ich Verstecken!  
Ich suche und finde  
Ein Körnchen und zwei;  
Ich rufe! Geschwinde  
Legt' ich ein Ei!“

Wer liebet das Leben, sagt an, sagt an?

„Wir Alle, wir Alle!  
Wir Thiere im Walde,  
Im Fluß, auf der Halde!  
O schüht unser Leben  
Vor Noth und vor Tod;  
Denn euch ward gegeben  
Ein fünftes Gebot!“



## Die kleinen Gärtner.

Ein kleiner fleißiger Knabe, mit Namen Paul, erhielt zu seinem Geburtstag im April einen Spaten, eine Hacke und eine kleine Karre. „Hi, lieber Vater, nun schenke mir auch ein Stückchen Land, damit ich mir einen kleinen Garten machen kann.“ „Gern,“ sagte der Vater, „ich will Dir und Deinem Bruder jedem ein großes Beet geben, das Ihr bearbeiten sollt; ich werde oft nachsehen, ob Ihr mit Liebe und Ausdauer säet und pflanzt und Euren Garten in Ordnung haltet.“

Die Knaben dankten dem Vater, gingen fröhlich an die Arbeit. Erst wurde die Erde gegraben und gehackt, dann theilten die kleinen Gärtner ihr Land in Gemüse- und Blumenbeete, bepflanzten es und begossen es fleißig. So wie sie aus der Schule kamen, gingen sie hin und sahen zu, ob die Pflanzen gewachsen wären. Der beschrieb ihre Freude, als die Bohnen und Erbsen als grüne Blätter aus der Erde kamen und nun rasch in die Höhe wuchsen. Und die Blumen bekamen Knospen, die duftend erblühten. Mit freudestrahlendem Gesicht brachten sie dem Vater den ersten Strauß, der Mutter die ersten Schoten und Bohnen, die sie durch eigne Mühe und Fleiß gezogen hatten. „Ihr seid brav gewesen, lieben Kinder,“ sagte der Vater, „im nächsten Jahre gebe ich Euch mehr Land, da Ihr so treulich gepflegt habt, was die Natur uns schenkt. Eure freudig strahlenden Augen sagen mir, daß Euch die Arbeit glücklich gemacht hat. Fahrt so fort und Ihr werdet später verstehen das große Wort: „Arbeiten ist Leben!““



## Das tägliche Leben der Vögel.

Kein anderes Geschöpf, als der Vogel, weiß so ausgezeichnet hanzuhalten mit seiner Zeit, als er. Ihm ist der längste Tag kaum lang, die kürzeste Nacht kaum kurz genug. Seine beständige Regsamkeit gestattet ihm nicht, die Hälfte seines Lebens zu verträumen und zu verschlafen: er will wach, munter, fröhlich die Zeit durchmessen, welche ihm gegönnt ist. Er scheint die Arbeit als Spiel, den Jubelgesang aus seiner kleinen Kehle aber als höchwichtiges Werk zu betrachten. An dieses muß er zuerst und zuletzt denken; ihm vor Allem muß die schönste Zeit des Jahres und Tages gewidmet sein.

Alle Vögel erwachen sehr früh aus dem kurzen Schummer der Nacht und begrüßen das Morgenroth mit Gesang. O, es gewährt einen unvergleichlichen Genuß, einen schönen Maimorgen in einem von Singvögeln belebten Laubwalde zuzubringen! Sie suchen sich in ihren Weisen gegenseitig zu übertreffen und wetteifern miteinander. Sie mischen ihre Lieder oft so durcheinander, daß man kaum eins von dem andern unterscheiden kann. Alle singen mit nächstem Magen und ziehen erst nach Aufgang der Sonne auf Nahrung

aus. Dann verwenden die fleißigen Vögel die ersten Tagesstunden zum Erbauern des Nestes; die Arbeit wird stets durch Gesang gewürzt, und wenn du, liebes Kind, ihn dann seltener vernimmst, so weißt du, daß die kleinen Baumeister mit ihrem Frühstück beschäftigt sind. Von Zweig zu Zweig hüpfend suchen Alle im Feld und Wald, im Gebüsch und an Bächen ihr tägliches Brod. Dann fliegt ein Jeder nach einem günstig gelegenen Gewässer, um zu trinken, worauf sie sich, still auf einem Ast sitzend, ausruhen.

Zum Waschen, Putzen und Reinigen des Gefieders werden sodann die Nachmittagsstunden benutzt. Mit Sorgfalt ordnen sie ihre Federn, welche von dem geschickten Schnabel einzeln geglättet und zurecht gelegt werden. Die Flügel behandeln sie immer mit besonderer Mühe. — Die Vögel gebrauchen, um sich gesund zu erhalten, täglich trockne und nasse Bäder, nach deren Gebrauch sie sich behaglich fühlen und sich an einer warmen Stelle „sonnen“. Die trocknen Bäder bestehen aus Batteln im Sande, wobei ein heftiger Staub durch Schlagen mit den Flügeln verursacht wird. Die nassen Bäder werden so gründlich vorgenommen, daß ihnen zuweilen das Fliegen schwer wird, wenn das Bad beendet ist. — Der übrige Theil des Tages wird der Geselligkeit gewidmet; die Nachbarn besuchen sich gern, plaudern, spielen, haschen und verstecken sich und begrüßen neue Freunde mit Gesang.

Endlich suchen die leichten Gesellen ihre Ruhestätte und träumen lebhaft von Glück und Freude, von Schwärmen und Singen, was Alles ihnen schon der kommende Morgen bringt.

---



Das  
Abendbrot  
im  
Walde.

## Das Abendbrot im Walde.

Das ist ein Vergnügen, im Walde sein Tischchen zu decken! „Liebe Mutter, wir danken dir, daß du unsern Wunsch erfüllt hast und bist mit dem Abendbrot nach dem Walde gekommen; wir wollen dich auch bedienen wie eine Königin!“ So riefen Wilhelm und Fritz, während Anna und Paul, sich zur Mutter drängend, erzählten:

„Wir waren schon in dem kleinen Thal, haben am Felsen Brombeeren und wilde Himbeeren gefunden, mußten aber sehr danach klettern. — Und ich, fiel Fritz in die Rede, habe ein wildes Kaninchen gesehen, das den Berg hinauf lief und in einem verlassnen Fuchsbau verschwand; o das war eine Lust! Die Bäume rauschten hoch oben in den Gipfeln;“ — Unten merkte man nichts von dem Winde, sagte Anna, da blühten so viele Blumen, Paul hat sie mit seinen kleinen Händchen gepflückt, ich setzte mich auf eine Baumwurzel, die eine Bank bildete, um dir davon einen Kranz zu winden.“

Da rief mit einem Male Wilhelm: „Kommt schnell her und seht was ich gefunden. Es war ein Vogelnest in einem Busch. Fünf kleine Vögel lagen darin, noch ganz nackt. Wilhelm erlaubte nicht, sie zu berühren und leise gingen wir fort.“

So plauderten die Kinder, während die Mutter einen Korb auspackte.

„Nun wollen wir im Grünen essen, sagte sie; Stühle giebt es nicht, wir setzen uns in's weiche Moos. Statt Teller nehmen wir Blätter, statt Gabeln kleine Holzstäbchen, jubelten die Kinder. Hier ist Weizenschrotbrot, hier Milch! Wer will Obst? sagte die Mutter, austheilend. —

O wie gut schmeckte dies Abendbrot der kleinen Gesellschaft, sie hatten auch Concert dabei; die Säger saßen um sie herum auf den Zweigen und schmetterten ihr Abendlied. Spät gingen sie heim, glücklich und vergnügt, und träumten noch in ihrem Bettchen vom schönen grünen Walde!

Klagelied der Vögel  
im Winter, als das Obst nicht gerathen war.



„Alle Pflanzenbäume  
Standen kahl und leer,  
Saffge, süße Birnen  
Kannten wir nicht mehr!  
Als die Kirschen fehlten,  
Hofften wir getrost  
Auf der Aprikosen  
Wundersüße Kost!

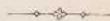
„Doch von solchen Früchten  
Nirgends eine Spur;  
Nuch an den Spalieren  
Waren Blätter nur.  
Saure Preiselbeeren  
Machten uns nicht rund;  
Könnten wir verschwenden  
Zucker Pfund auf Pfund?

„Rothhe Vogelbeeren  
Sind uns zu gering,  
Nuch die Hagebutte  
Ist ein herbes Ding.  
Trauben an den Bergen  
Dienten kaum zu Kost,  
In der Schattenseite  
Gab's nur Essigkost!

„Lebensmittel steigen  
Schon im Preise sehr;  
Ach, der harte Winter  
Ist doch gar zu schwer!  
O, ihr lieben Kinder,  
Wenn es friert und schneit,  
Haltet etwas Futter  
Vor der Thür bereit!“ —

## Die Chiene.

In der Natur ist Alles schön,  
In ihr ist Alles Güte,  
Vom Thal bis zu den Bergeshöh'n,  
Vom Blatt bis zu der Blüthe.  
Am liebsten möchte ich sie seh'n  
Im kindlichen Gemüthe,  
Das sich mit unverdorb'nem Sinn  
Gern wendet zu den Chieren hin.  
„Nehmt ihr euch freundlich dieser an,  
Habt ihr ein gutes Werk gethan.“





## Die Himmelslerche.

Ich höre dich, Lerche, doch seh' ich dich nicht;  
Hoch fliegst du am Himmel im blendenden Licht!  
Lerche, Lerche, wo magst du sein?  
Ueber den Wolken so weiß und rein?  
O, könnt' wie du ich so lieblich singen;  
Mich früh der Sonne entgegen schwingen!

Zwei schnelle Flügel wie du möcht' ich gern,  
Zu fliegen damit in die weiteste Fern;  
Zu schau'n auf die Felder rings mit Lust,  
Darüber jubelnd aus voller Brust!  
Lerche, Lerche, o mag's mir gelingen —  
Mein Danklied auch dem Schöpfer zu bringen!

## Sprüche.

Schaffe fleißig, mein Kind, wie Bienen, Honig sich sammelnd:  
Ist die Arbeit vollbracht, bleibt auch der Segen nicht aus.

Lebe einfach, o Kind, Einfachheit machet dich glücklich,  
Wenn du wenig bedarfst, bist du ja allezeit reich.

Doppelt genießest du, Kind, die Gaben, die Gott dir gegeben,  
Wenn du Anderen giebst und wenn du selber entbehrst.

Lebe rein, mein Kind, von den sanften Früchten der Erde,  
Solche Nahrung, sie macht Herz und Gemüth dir auch saft.

(Auf der Wartburg sieht:)

„Wer trinkt ohne Durst  
Und ißt ohne Hunger, —  
Stirbt desto junger.“

Keine Arbeit sei dir Qual,  
Freudenquelle tausend Mal!

Drei Dinge den Meister machen sollen:  
Können, Wissen und Wollen!

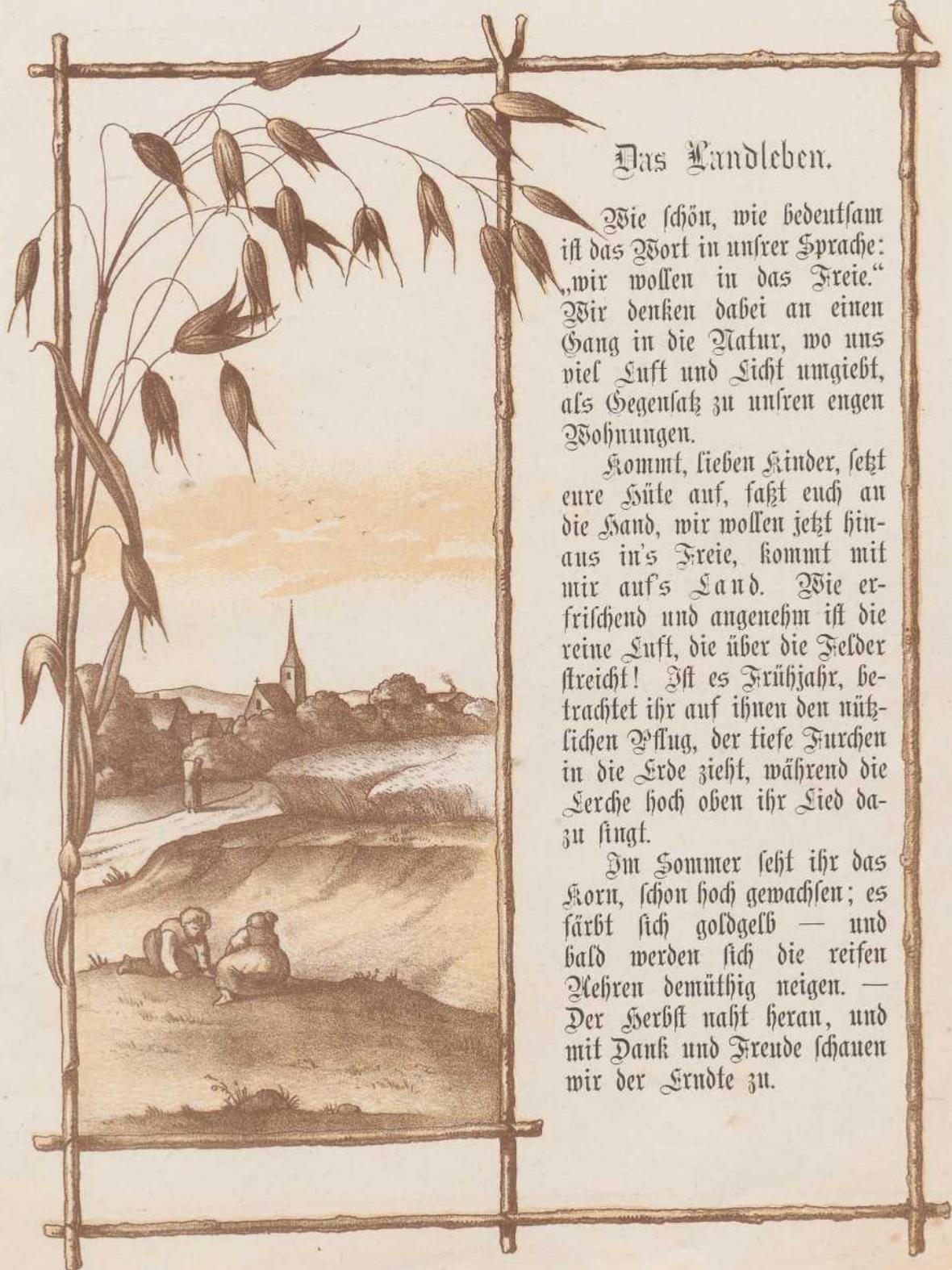
Nimmst du dich nicht selbst in Acht,  
So wirst du ganz umsonst bewacht.

Frage des Abends dich: „Was hab' ich gethan?  
Was versäumt ich?“

Ist nicht ein großer Garten dein,  
Wird doch für dich ein Blümchen sein!

Alles bestraft die Natur, bestraft auch das kleinste Vergehen,  
Darum hüte dich wohl — aber vertraue ihr ganz.  
Alle liebt die Natur, d'rum liebe herzlich sie wieder,  
Ist sie streng mit dir, denke: die Liebe war streng.

Freudig an die Arbeit geh'n,  
Heißet: diese recht versteh'n;  
Dabei bleiben unverwand't,  
Hat den Müßiggang gebannt;  
Etwas Gutes zu vollbringen  
Wird dir nur durch Fleiß gelingen.



## Das Landleben.

Wie schön, wie bedeutsam ist das Wort in unsrer Sprache: „wir wollen in das Freie.“ Wir denken dabei an einen Gang in die Natur, wo uns viel Luft und Licht umgiebt, als Gegensatz zu unsren engen Wohnungen.

Kommt, lieben Kinder, seht eure Hüte auf, faßt euch an die Hand, wir wollen jetzt hinaus in's Freie, kommt mit mir auf's Land. Wie erfrischend und angenehm ist die reine Luft, die über die Felder streicht! Ist es Frühjahr, betrachtet ihr auf ihnen den nützlichen Pflug, der tiefe Furchen in die Erde zieht, während die Lerche hoch oben ihr Lied dazu singt.

Im Sommer seht ihr das Korn, schon hoch gewachsen; es färbt sich goldgelb — und bald werden sich die reifen Ähren demüthig neigen. — Der Herbst naht heran, und mit Dank und Freude schauen wir der Erndte zu.

Kommt, folgt mir in den Hof — der Erndtewagen schwankt hochbeladen durch das Hofthor hinein und hält in der Sonne vor der Scheune still. Die Arbeiter kommen lustig singend nachgezogen; — im Kreis gelagert nehmen sie ihr einfaches Mahl zu sich, und gestärkt gehen sie an das Abladen des Getreides. Hühner, Tauben und Enten möchten auch mit helfen, sie sammeln sich um den Wagen, tragen aber die Körner, welche aus den Lehren zu Boden fallen, nicht in die Scheuern, nein, sie picken nach Herzenslust und feiern Erndtefest. Im Winter, wenn tiefer Schnee liegt, wenn der Dreschflegel klappert, dann ist das lustige Völkchen den ganzen Tag vor der Thür und wartet, bis ihnen einige Körnchen zu Theil werden.

Jetzt ziehen bedächtig, der Schäfer mit dem Hunde voran, die Schafe auf Feld und Wiese. Die Heerde beeilt sich nicht, sie weiß, daß sie Gräser und Kräuter genug findet und Mittags auch Schatten unter einer Buche, um sich auszuruhen. Abends, wenn es heimgeht, zurück in den schützenden Stall, laufen die Schafe schneller, sich dicht aneinander drängend. Gute Freunde, lieben Kinder, wird am größten sein im Frühling, wenn ihr die Lämmchen, mit sauberem, weichem Fell bekleidet, an der Seite ihrer Alten herumspringen seht. Die jungen Thiere sind liebliche, unschuldige Geschöpfe. So wie sie, Kinder, treibt auch nur harmlose Spiele, liebt, wie die Lämmer, das Leben auf dem Lande und geht so gern wie sie in das

**Freie.**



### Reichtum der Natur.

ir, Natur, Dir bin ich hold,  
Deine Sonne glänzt wie Gold;  
Deine silberhellen Sterne  
Leuchten mir aus weiter Ferne.

Ja, ich preise freudig Dich,  
Deine Blumen blüh'n für mich;  
Deine goldnen Weizenähren  
Wachsen, um dereinst zu nähren.

Deine Wälder schmücken sich,  
Wunderlieblich schon für mich;  
Vogelstimmen, die ich höre,  
Sind von Dir befohl'ne Chöre.

Leicht bewegt und silberhell  
Fließt für mich manch' reiner Quell;  
Wolken, die am Himmel wallen,  
Läßt dein Hauch zu Boden fallen.

Kommt der Winter, bringest du  
Unsrer Erde tiefe Ruh;  
Du bereißt auf's Allerbeste  
Weiß — der Bäume zarte Hülle.

Deine liebe Hand reich' mir,  
Bleiben möchte ich bei dir,  
Denn ich kann in deinem Wesen  
Deine ew'ge Güte lesen!



## Widmung an die Mutter.

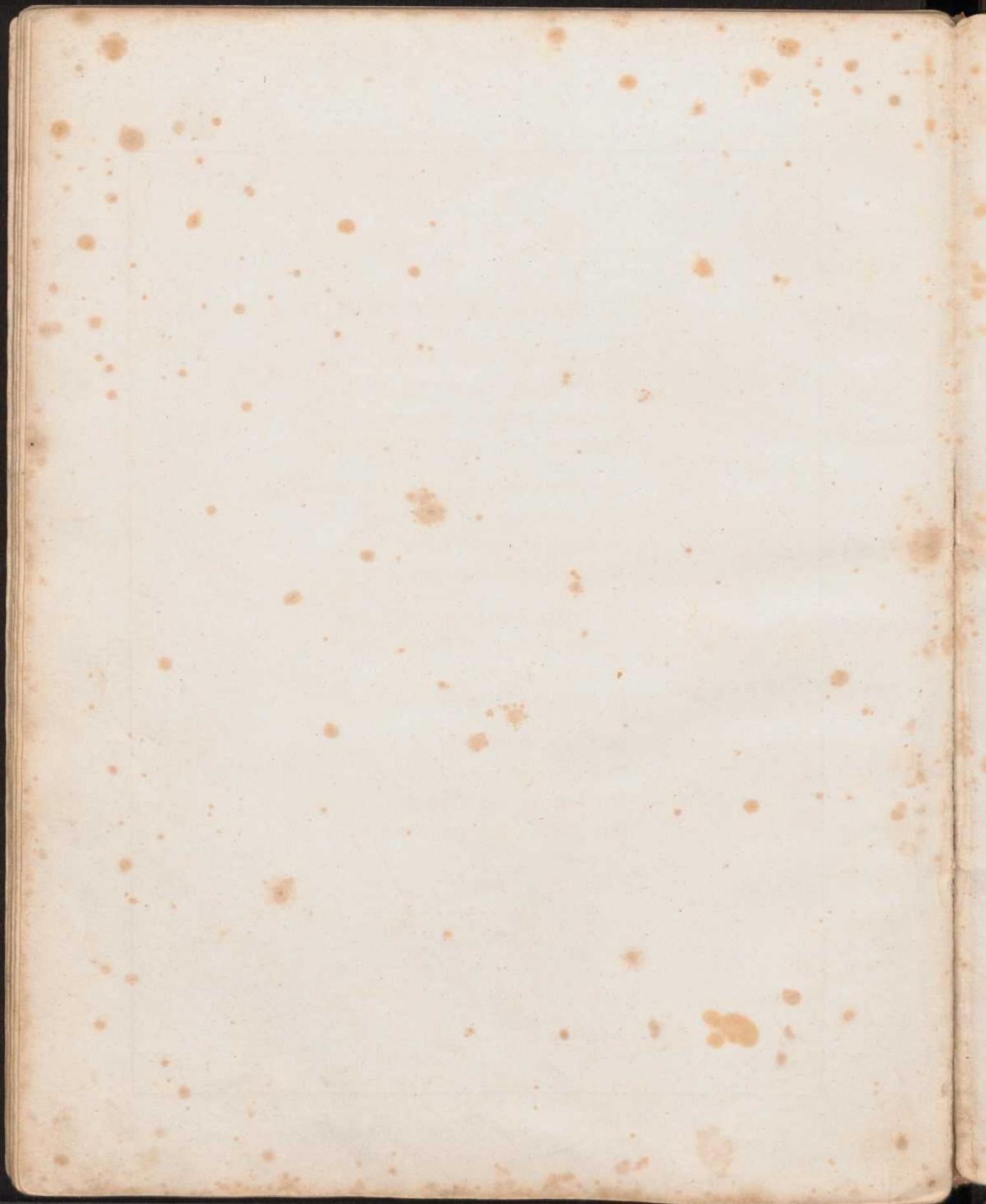
Du mußt dich zu den Kindern neigen,  
Denn, wie die Blumen, sind sie klein;  
Und willst du ihnen etwas zeigen,  
Beugst du wohl auch die Kniee dein. —

Den eig'nen Geist mußt du beschränken  
Nach Kindersinn und Kinderart;  
Du schaust es an, ihr Dichten, Denken, —  
Wie ist es blumenrein und zart!

Die jungen Knospen zu erschließen  
Bemüht du dich mit frischem Sinn,  
Versäumest nie, sie zu begießen; —  
Du gleichst einer Gärtnerin!

In deinen Garten darf ich treten,  
Weil er so voller Knospen steht,  
Und leise leg' ich, ungebeten,  
Dies Büchlein auf dein Blumenbeet. —





H/4M 189 500

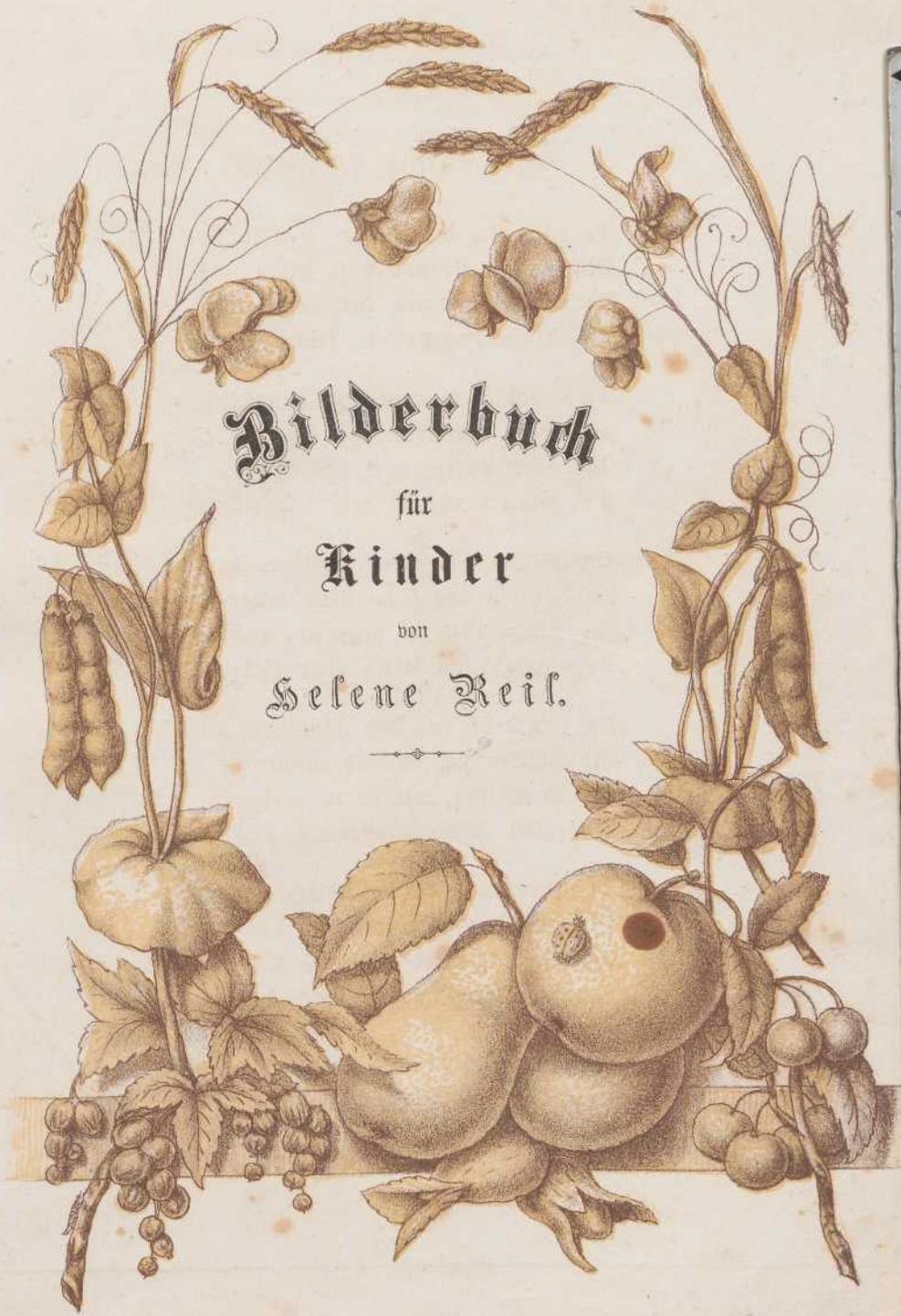
Internationale Jugendbibliothek



047002132837

AH 03 / 648





# Bilderbuch

für

## Kinder

von

### Selene Reil.



↑

mm

10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9

14.5 15.0 15.5

C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11

↑

the scale towards document

Image Engineering Scan Reference Chart TE201 Serial No. 150